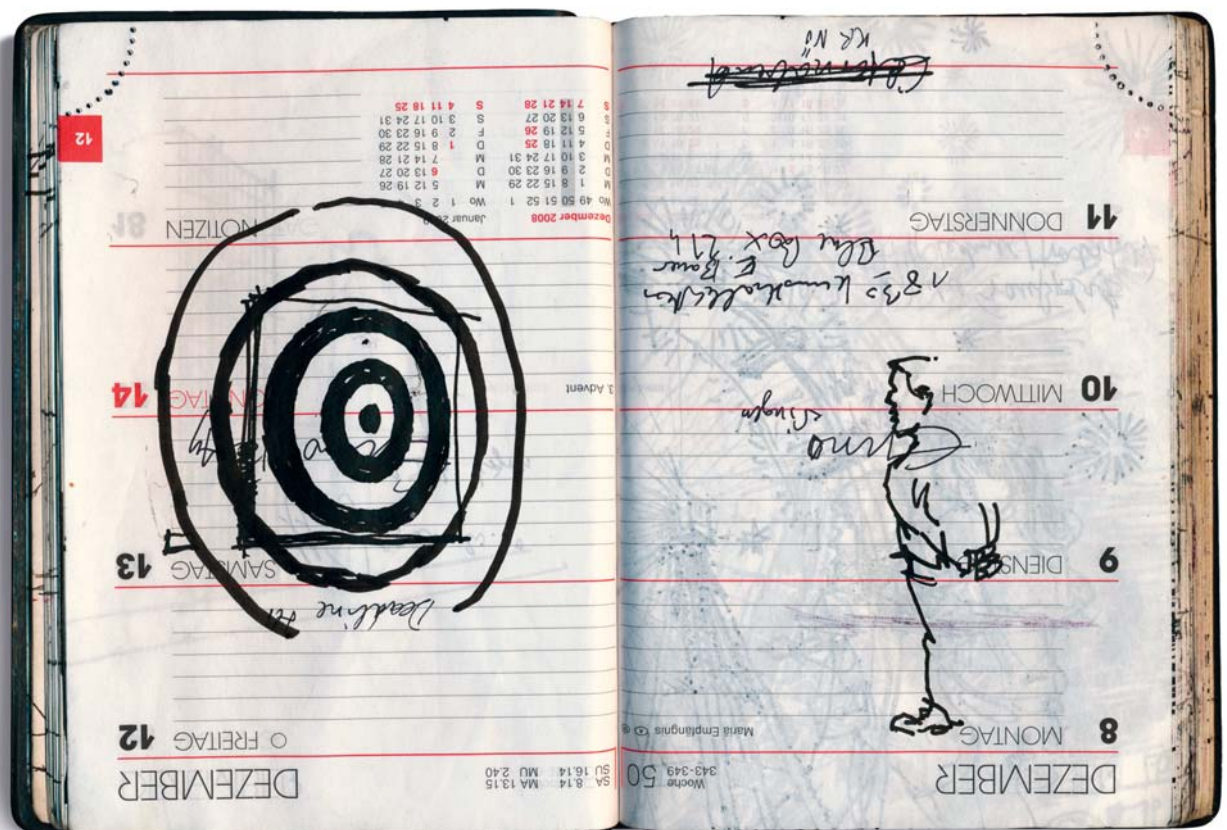


BOX-IT!

Unterrichtsmaterialien mit Beispielen aus der Sammlung des MUMOK

herausgegeben von der Kunstvermittlung MUMOK



Kontakt und Information

www.mumok.at +43 1 52500 1313
kunstvermittlung@mumok.at

MUMOK

Museum Moderner Kunst
Stiftung Ludwig Wien

Öffnungszeiten

Montag bis Sonntag 10.00–18.00 Uhr
Donnerstag 10.00–21.00 Uhr

MuseumsQuartier

Museumsplatz 1, A-1070 Wien

Das MUMOK

Beschreibung; Überblick; Geschichte

Das Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien blickt bereits auf eine über 40-jährige Geschichte zurück. 1958 wurde die Entscheidung getroffen, den österreichischen Pavillon der Weltausstellung in Brüssel nach Wien zu überführen und als Museum zu adaptieren. 1962 konnte das „Museum des 20. Jahrhunderts“ eröffnet werden. Die Aktivitäten des neuen Museums waren nicht nur auf bildende Kunst beschränkt. Es wurde versucht auch andere Aspekte und Ereignisse des 20. Jahrhunderts zu erfassen und präsentieren: zeitgenössische Musik und Filmvorführungen, Architektur und Design. Ab den 1970ern präsentierte das Museum ein Programm, das stets auch den „Randkünsten“ gegenüber aufgeschlossen war (z.B. „Osteuropäische Volkskunst“) und vor allem deutlich eine Öffnung für die Jugend signalisierte (z.B. „Comic Strips. Entstehung, Geschichte, Erzählstruktur, Wirkung und Verbreitung der Bildergeschichte“ oder „Kinder malen, zeichnen, formen“). Die Ausstellung „Live. Hausrucker & Co.“ kündete vom Ende des klassischen, weitgehend passiven Museumsbesuch.

1977 zeigte das Wiener Künstlerhaus unter dem Titel „Kunst um 1970“ eine Auswahl aus der Sammlung des deutschen Industriellenehepaars Irene und Peter Ludwig mit Schwerpunkten im Bereich der Pop Art und des Fotorealismus. Anlässlich dieser Ausstellung kam es zu Verhandlungen mit dem Ziel, längerfristige Leihgaben für ein Wiener Museum zu erhalten. Ein Komitee wurde beauftragt, Objekte auszuwählen und geeignete Räumlichkeiten für die Präsentation zu finden. Schließlich wurde das barocke Gartenpalais Lichtenstein im 9. Wiener Gemeindebezirk gefunden, das schon im 19. Jahrhundert als Galerie für die fürstliche Gemäldesammlung adaptiert worden war. Mit dem zusätzlichen Gebäude bekam das Museum auch einen neuen Namen: Das „Museum moderner Kunst“. Ein Begriff unter welchem die beiden Häuser organisatorisch und konzeptionell zusammengefasst waren. Schon damals war jedoch die baldige räumliche Vereinigung in einem neuen Gebäude geplant.

Die Leihgaben der Sammlung Ludwig hatten ein Umdenken bei staatlichen Einkäufen bewirkt. Nouveau Réalisme, Fluxus, Wiener Aktionismus und verwandte Strömungen, die gesellschafts- und realitätsbezogenen sowie performativen Kunstformen jener Jahre, sind im Museum moderner Kunst in Wien so umfassend zu studieren, wie kaum anderswo.



Die Stiftungserklärung der Österreichischen Ludwig Stiftung für Kunst und Wissenschaft wurde 1981 unterzeichnet. Das Ehepaar Peter und Irene Ludwig widmete der Stiftung mehr als 150 Bilder und Objekte der modernen Kunst und die Republik Österreich gewährte der Stiftung den Anspruch auf jährliche Zahlung eines

Das MUMOK

Beschreibung; Überblick; Geschichte

wertgesicherten Betrages von 10 Millionen Schilling auf die Dauer von 15 Jahren. 1991 wurden die bei der Stiftungsgründung vereinbarten jährlichen Zahlungen vertraglich bis zum Jahr 2011 verlängert und das Museum in „Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig“ umbenannt.

1990 wurde eine neue kultur-politische Konzeption umgesetzt, die auf die weitere verstärkte Integration marginalisierter Kunstregionen und Kunstszene abzielte, wobei Wien auf Grund seiner geopolitischen Lage eine besondere Bedeutung als Schnittstelle für die neuen Kooperationsbemühungen zwischen West und Ost zukam. In diesem Jahrzehnt verfolgte das Museum mit seinem Ausstellungsprogramm das Ziel einer möglichst vielschichtigen generellen Aufarbeitung der Kunst des 20. Jahrhunderts – kunsthistorisch orientierte Ausstellungen und Gegenwartskunst, als auch lokale Positionen im internationalen Kontext zu zeigen und der jungen Generation ein Forum zu bieten. Themen wie Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft oder Privatheit und Öffentlichkeit wurden stärker fokussiert und den BetrachterInnen eine aktive Rolle im Rezeptionsprozess zugewiesen. In Retrospektiven wurden Persönlichkeiten gezeigt, die wesentlich zur Integration österreichischer Positionen ins internationale Kunstgeschehen beigetragen haben, wie Rudolf Schwarzkogler, Franz West, VALIE EXPORT oder Hermann Nitsch.

Das Museum rückte mit der Eröffnung des neuen Gebäudes am 15. September 2001 von zwei Gebäuden an der Peripherie der Stadt in das Zentrum und erhielt – zum ersten Mal in Österreich – ein von vornherein als Museum für moderne Kunst konzipiertes Gebäude. Der in seiner äusseren Erscheinung prägnante, von grauem Basaltlava ummantelte Kubus bildet einen der architektonischen Hauptakzente des Museumsquartiers, das im barocken Areal der ehemaligen kaiserlichen Hofstallungen Fischer von Erlachs errichtet wurde. Durch die leichte Drehung aus der Achse der Gesamtanlage des MQ und die Orientierung auf den 7. Wiener Gemeindebezirk deutet die Institution auch eine vermittelnde Funktion zwischen

dem Stadtzentrum und den umliegenden Bezirken. Da man beim Entwerfen und Bauen die Gesetze des Denkmalschutzes verfolgte, wurde das Museum soweit in die Erde gesenkt, dass man sich beim Betreten der Eingangshalle bereits in halber Gebäudehöhe befindet. Auf insgesamt acht Ebenen werden Sammlung und Sonderausstellungen gezeigt, ein Auditorium und eine PreviewEbene dienen für Vorträge und Veranstaltungen. In den historischen Bauteilen, die den Basaltkubus des Museums umgeben, sind die Bibliothek, die Werkstätten und Büroräume des Museums untergebracht.

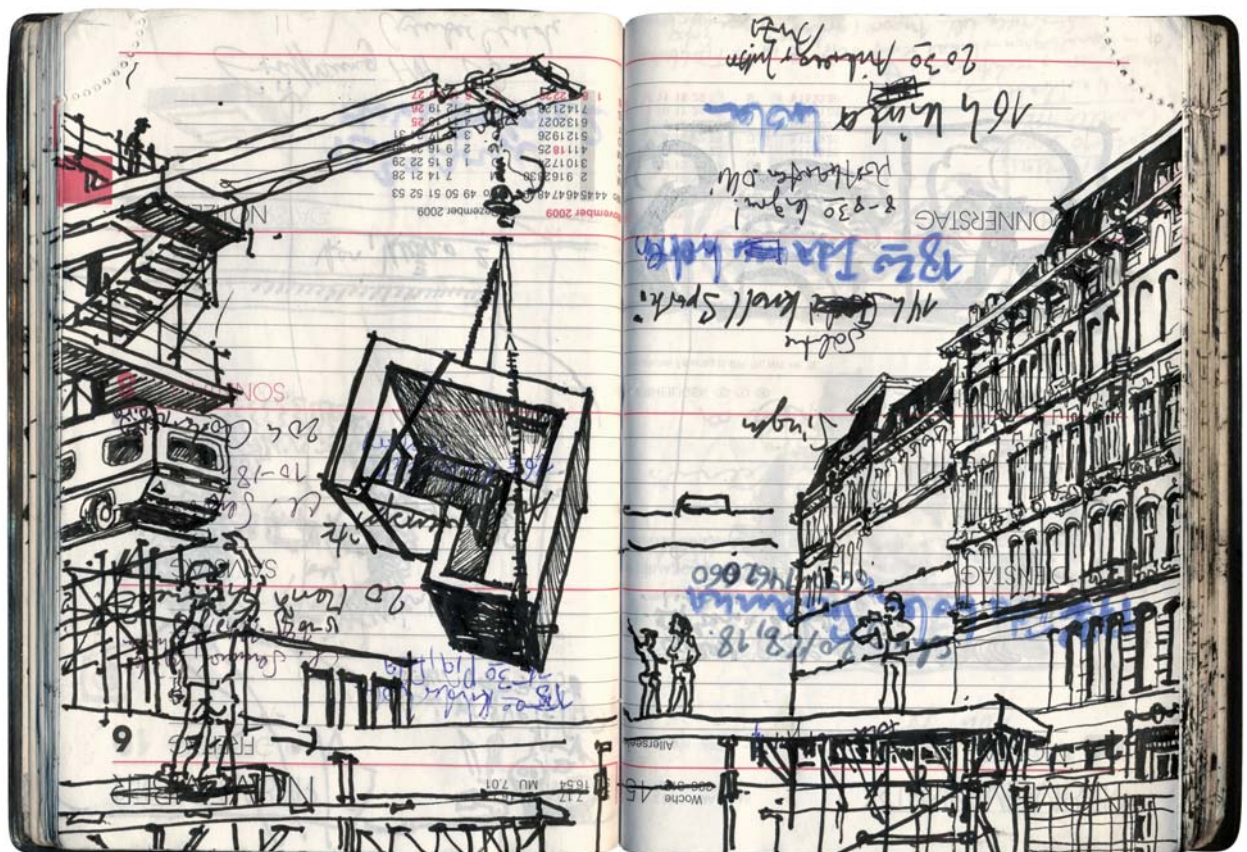
Ausser Sammlungs- und Ausstellungsprogramme, sowie der begleitenden wissenschaftlichen Veranstaltungen, bietet das MUMOK seinen BesucherInnen jeder Altersstufe ein vielfältiges Vermittlungsprogramm, das von klassischen Führungen, über Kinderprogramme bis zu Vorträgen und Diskussionen reicht – Kunstgespräche mit den SchülerInnen und Erwachsenen in den Ausstellungen, praktische Workshops im Atelier, öffentliche Gespräche mit eingeladenen KünstlerInnen und TheoretikerInnen, sowie „Overpainted – ein Klub der keiner ist - für junge Menschen“, interessiert in weitere theoretische und praktische Auseinandersetzung mit Kunst, Musik, Film, Visuals, Mode usw. Wie in der Museumspolitik so auch in der Kunstvermittlung hat sich der Fokus, in Verbindung mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen der letzten Jahre, verstärkt auch auf die Randgruppen konzentriert. In Zusammenarbeit mit Institutionen wie Hunger auf Kunst oder Kulturkontakt möchte sich das MUMOK durch die Kunstvermittlung an der Bildungsoffensive beteiligen, genauso auch Personen ansprechen und involvieren, welche aus verschiedenen sozialen und politischen Gründen von Museumsbesuchen ausgeschlossen waren.

Ab 2002 liegen die Schwerpunkte in der Sammlungs-politik der österreichischen Ludwig Stiftung beim Wiener Aktionismus, Pop Art und Hyperrealismus, sowie Fluxus und Nouveau Réalisme.

BOX-IT! UNTERSTUFE

Unterrichtsmaterialien für die Unterstufe mit Beispielen aus der Sammlung des MUMOK

herausgegeben von der Kunstvermittlung MUMOK



Kontakt und Information

www.mumok.at +43 1 52500 1313
kunstvermittlung@mumok.at

MUMOK

Museum Moderner Kunst
Stiftung Ludwig Wien

Öffnungszeiten

Montag bis Sonntag 10.00–18.00 Uhr
Donnerstag 10.00–21.00 Uhr

MuseumsQuartier

Museumsplatz 1, A-1070 Wien

BOX-IT! UNTERSTUFE

Medien – Alltag – Konsum: Die Pop-Art

von Monika Ankele

Medien – Alltag – Konsum: Die Pop-Art Zum Thema

Mitte der 1950er Jahre entwickelte sich unabhängig voneinander in England und den USA eine neue Kunstrichtung, die in den 1960er Jahren zur einflussreichsten künstlerischen Ausdrucksform in den westlichen Ländern aufstieg: die Pop-Art. Der englisch-amerikanische Begriff „pop“ steht als Abkürzung für „popular“ – „populär“, „bekannt“, „allgemein“. Die Bezeichnung „Pop-Art“ verweist aber auch auf die Verwendung des Wortes „pop“ für „Knall“ oder „Knüller“. Damit markiert der Begriff die zentralen Motive und Darstellungsweisen der Kunstrichtung: Diese sind vorwiegend der Alltagskultur, der Welt des Konsums, den Massenmedien, den Comics und der Werbung entnommen. Die Konsumgüter der Alltagswelt – seien es Suppendosen, Waschmittelboxen oder Coca-Cola-Flaschen – werden zum Kunstwerk erklärt, als readymades verwendet oder bildnerisch umgesetzt. Die Bildsprache der Pop-Art ist farbtintensiv und knallig, die Darstellungen zeichnen sich durch eine Flächigkeit aus, der meist jegliche Tiefe fehlt. Eine bevorzugte Technik der Pop-Art ist der Siebdruck, der ursprünglich als ein Druckverfahren für Werbeplakate, Schilder und andere Massenproduktionen verwendet wurde. In der Pop-Art werden Werkstatus der Kunst, Autorschaft, Präsentations- und Distributionsbedingungen hinterfragt.

Der englische Maler Richard Hamilton beschrieb die Pop-Art 1957 mit folgenden Worten: „Pop-Art ist populär (entworfen für ein Massenpublikum), vergänglich (kurzlebig), verbrauchbar (schnell vergessen), billig, Massenprodukt, jung (für die Jugend bestimmt), witzig, sexy, trickreich, glamourös, großes Geschäft.“

Innerhalb der Pop-Art kann man zwei verschiedene Grundhaltungen ausmachen: zum einen eine anfängliche Begeisterung für den nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererlangten Wohlstand und die damit verbundene Konsumgesellschaft (z.B. Claes Oldenburg, Mouse Museum; Mel Ramos, Batmobile), zum anderen eine medien- und gesellschaftskritische Haltung (Andy Warhol, Orange Car Crash; Robert Indiana, Love Rising – Black and White Love. For Martin Luther King).

In den USA wurde Pop-Art als bewusste Abkehr von der subjektiven Malerei des abstrakten Expressionismus verstanden bzw. dieser mit realen Objekten (Robert Rauschenberg) und konkreten Bedeutungen (Jasper Johns) uminterpretiert. Alltagssituationen (George Segal) können ebenso Ausgangspunkt für Gestaltungen der Pop-Art sein wie Werke aus der Kunstgeschichte (Roy Lichtenstein, The Red Horseman).

In Europa wurde die amerikanische Pop-Art in größerem Umfang erstmals 1968 auf der vierten Documenta in Kassel ausgestellt. Dort erwarb das Sammlerehepaar Peter und Irene Ludwig große Werkblöcke, die später zum Teil in die Österreichische Ludwig-Stiftung eingebracht wurden und nun mit zu den bedeutendsten Arbeiten der Sammlung des MUMOK zählen.

Medien – Alltag – Konsum: Die Pop-Art Werkbeispiele



Mel Ramos

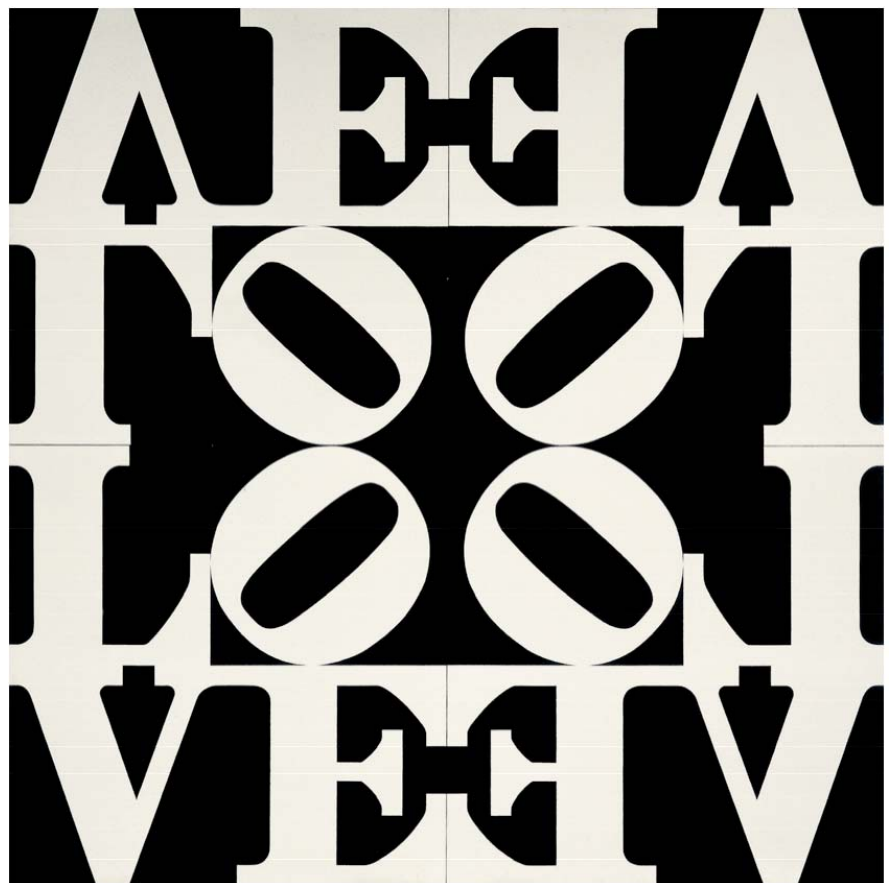
Batmobile

1962

1961 begann Mel Ramos – nach einer Reihe von nahezu abstrakten Werken – an der Westküste der USA Bilder mit Helden aus Comicstrips zu malen. Er verarbeitete dabei Superhelden-Comics, die er selbst in seiner Kindheit zwar bewunderte, allgemein aber als Junk, als Schundliteratur, wahrgenommen wurden. Auch die Arbeit „Batmobile“ ist in diese Serie einzuordnen: Batman und Robin, gerade aus dem abgestellten Batmobile entstiegen, stürmen voller Tatendrang dem Betrachter entgegen. Ramos' Arbeiten entstanden zunächst ohne Kenntnis der Comicstrip-Bilder Roy Lichtensteins und Andy Warhols, von denen er sich hauptsächlich durch

die Technik unterscheidet. Mel Ramos malt mit pastosem Farbauftrag und markanten Pinselzügen – beides ein Erbe des Abstrakten Expressionismus. Bezeichnend für Ramos ist auch der unstrukturierte, einfarbige Hintergrund, der die Flächigkeit der Leinwand betont. Nach seiner Ansammlung von Superhelden entwickelte Ramos ab 1965 eine spezielle Ikonografie der Pop-Art, indem er nackte Pin-up-Girls mit Warenartikeln oder exotischen Tieren kombinierte. Dabei führt er ein Element provozierender, weiblicher Sexualität ein, das bestimmend für sein weiteres Werk wird. (Text: Maria Huber)

Medien – Alltag – Konsum: Die Pop-Art Werkbeispiele



Robert Indiana

Love Rising/Black and White Love (For Martin Luther King)

1968

Erstmals 1965 für eine Weihnachtskarte des Museum of Modern Art in New York konzipiert, wurde das LOVE-Motiv in den folgenden Jahren von Robert Indiana facettenreich wiederverwendet: in zahlreichen Bildern und Skulpturen, für Poster, Wandteppiche und Briefmarken. Aufgrund des durchschlagenden Erfolgs avancierte LOVE nicht nur zu einer Signatur des Künstlers, sondern in den späten 1960er Jahren zu einem zeitgeistigen Symbol der ganzen „Love and Peace“-Bewegung. In einer Art Rückkoppelungseffekt wurde das

LOVE-Motiv dagegen von der Werbeindustrie herangezogen. Das Image des charakteristischen Schriftzugs stellt insofern ein Paradigma der Strategie des Branding dar. Aufgrund seines Symbolgehalts wurde das LOVE-Motiv auch in der Kunst vielfach angeeignet. Die Künstlergruppe General Idea gestaltete etwa in der gleichen Typografie das Wort AIDS und markierte mit dieser Bezugnahme die Kluft zwischen den Idealen der sexuellen Revolution von 1968 und den Debatten um die Aidskrise in den späten 1980er Jahren.

Medien – Alltag – Konsum: Die Pop-Art Werkbeispiele



Andy Warhol

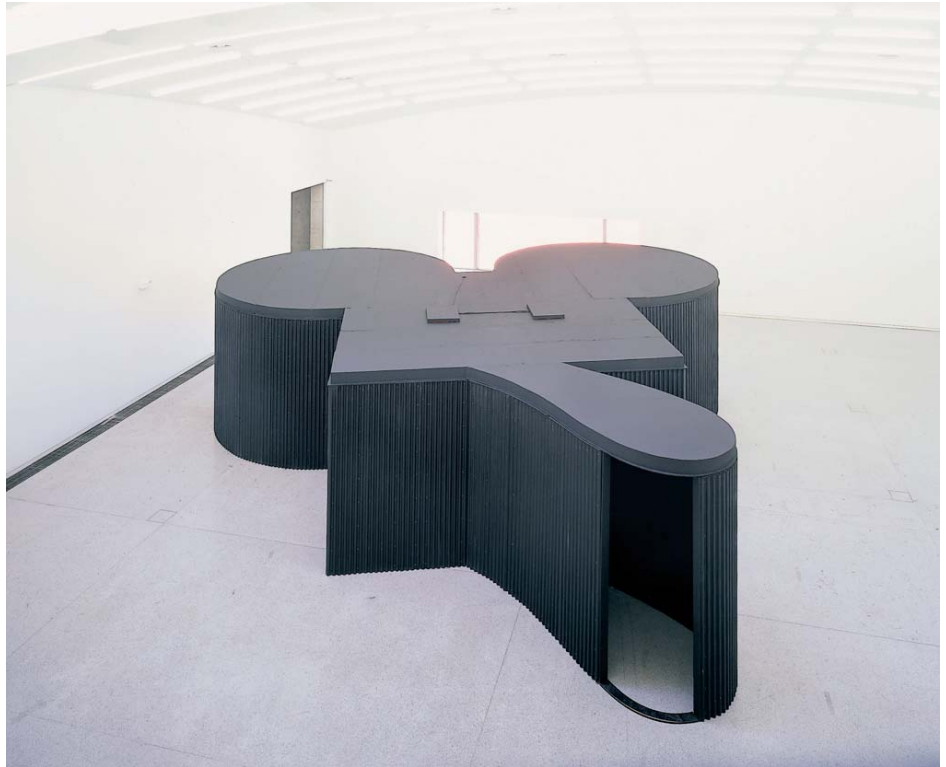
Mick Jagger

1975

In den 1970er Jahren widmete sich Andy Warhol vermehrt dem Porträt als einer spezifischen künstlerischen Form. Der Arbeitsprozess war dabei jedes Mal derselbe: Warhol machte mehrere Schnapsschüsse seines Modells und übertrug eines dieser Fotos mit Siebdruck auf die Leinwand. Das Siebdruckverfahren ermöglichte Warhol, die Porträts in Farbe massenweise zu vervielfältigen. Anschließend bearbeitete er die Porträts mit Pinsel und Farbe weiter, wobei die Farbe an manchen Stellen durchlässig blieb, an anderen Stellen sehr

dick aufgetragen wurde. Warhols Kommentar dazu: „Actually I would still prefer to simply make a screen print of the face, without all the rest, but people expect a little more, that’s why I put in all the drawing.“ Die Porträtserie von Mick Jagger entstand zu einer Zeit, als die Rolling Stones auf dem Höhepunkt ihrer Karriere waren. Mit seinen Porträts berühmter SängerInnen, SchauspielerInnen und KünstlerInnen sah sich Andy Warhol als Chronist seiner Zeit.

Medien – Alltag – Konsum: Die Pop-Art Werkbeispiele



Claes Oldenburg

Mouse Museum

1972

Das Mouse Museum und sein ‚Flügel‘, der Ray Gun Wing, gehen auf eine Sammlung kleinerer Objekte zurück, die Claes Oldenburg 1965 in seinem Atelier in New York auszustellen begann: Gefundene Objekte und in Läden erworbene – meist kuriose – Massenartikel lagen neben Gegenständen, die von Oldenburg leicht verändert worden waren, sowie kleinen Modellen von Skulpturen und Materialresten. 1972, auf der documenta 5, verwirklichte Oldenburg seinen Plan, ein eigenes Miniaturmuseum für seine Sammlung einzurichten. Der Grundriss des engen Ausstellungsraumes folgte einem Schema, das Oldenburg schon in verschiedenen Werken und Projekten seit 1966 herangezogen hatte, der Geometric Mouse – einer Verschmelzung des Kopfes der Zeichentrickfigur Mickey Mouse mit der Umrissform eines frühen Filmkameramodells. 1977 wurde das Mouse Museum anlässlich einer Ausstellung in Chicago rekonstruiert und um den Ray Gun Wing erweitert. Dieser zweite Raum war dazu bestimmt, eine besondere Objektgruppe aufzunehmen, die aus der übrigen Sammlung ausgegliedert wurde. „Ray guns“ (Strahlenpistolen) waren die typischen Sciencefiction-Waffen in der amerikanischen Massenkultur der Zwischenkriegszeit. Die Sammlung des Ray

Gun Wing beherbergt nicht nur Spielzeugwaffen, sondern in der Mehrzahl auch Gegenstände, die bloß dem Formschema einer „ray gun“ – und das meist auch nur entfernt – ähneln. Der Grundriss dieses „Museumsflügels“ ist wiederum als geometrische Reduktion einer „ray gun“ lesbar. Oldenburg verglich das Mouse Museum einmal mit einer ägyptischen Grabkammer, in der die persönliche Schmucksammlung eines Pharaos mit diesem bestattet worden sei. Mögen die Exponate in Oldenburgs Museum auch mit einer persönlichen Werk- und Lebensgeschichte verwoben sein, die BesucherInnen erhalten darüber – zumindest unmittelbar – keine Informationen. Die einstigen Gebrauchsgegenstände scheinen in ihrer musealisierten Form zu verstummen.

Ich möchte gerne die Dinge so reflektieren, wie sie jetzt sind, und zwar immer ohne Sentimentalität. Sich mit Fakten zu konfrontieren und ihre Schönheit kennenzulernen.

Ich bin für eine Kunst, die sich mit dem alltäglichen Dreck herumschlägt und am Ende trotzdem obenauf ist.

CLAES OLDENBURG, 1961

Medien – Alltag – Konsum: Die Pop-Art Anregungen für den Unterricht

1. Siebdruck

Der Siebdruck, ein spezielles Druckverfahren, wurde seit Beginn des 20. Jahrhunderts für den Druck von Werbeplakaten, Schildern etc. verwendet. Bei diesem Druckverfahren wird mit einer Gummirakel spezielle Siebdruckfarbe durch ein feinmaschiges Gewebe auf einen Stoff gedruckt. Jene Stellen, die ohne Farbe bleiben sollen, werden von einer Schablone abgedeckt und so farbundurchlässig gemacht. Das Druckverfahren kann mehrmals wiederholt werden. Bildbeispiel: Andy Warhol, *Orange Car Crash*

2. Werbung

Die SchülerInnen überlegen sich ein fiktives Produkt und gestalten für dieses Produkt ein aussagekräftiges Werbeplakat/einen Radiospot/eine Internetpräsentation/einen Videospot – mit entsprechenden Slogans, Werbefiguren, einer eigenen Bild- und Formensprache etc. Die Werbeplakate können mit Collagematerialien gestaltet, aber auch gemalt werden.

3. Comics

Die SchülerInnen arbeiten in Kleingruppen an eigenen Comics: Welche Figuren wollen sie erfinden? Welche Eigenschaften werden diesen Figuren zugeschrieben? Und welche Geschichte wollen sie mit ihren Figuren erzählen? Zur Unterstützung und Inspiration können auch bereits gedruckte und bei den SchülerInnen beliebte Comics verwendet werden, die sie in ihr Comic einbauen und deren Geschichte sie auf ihre Weise weitererzählen können. Bildbeispiele: Roy Lichtenstein; Mel Ramos

4. Grafisches Gestalten eines Wortes mit vier Buchstaben

Die SchülerInnen sollen sich ein Wort überlegen, das aus vier Buchstaben besteht. Die Buchstaben werden auf einem Buntpapier vorgezeichnet, ausgeschnitten und anschließend – in Anlehnung an Robert Indianas *Love Rising/Black and White Love* auf einem großen Blatt Papier grafisch gestaltet und festgeklebt.

5. Star-Collage

Die SchülerInnen schneiden aus Zeitungen Bilder ihrer Lieblingsstars aus und gestalten aus diesen Bildern mit Collagematerialien sowie mit Übermalungen ein neues Bild. Durch das Weiterverarbeiten der Zeitungsbilder bekommen dieselben auch eine neue Bedeutung, werden in einem neuen Kontext wahrgenommen.

BOX-IT! UNTERSTUFE

Skulptur und Plastik

von Christiana Wustinger

Skulptur und Plastik Zum Thema

Klassische Moderne für Schüler der Unterstufe

Zur Thematisierung der Skulptur in der klassischen Moderne greifen wir drei maßgebliche Themenbereiche heraus: 1. die Auseinandersetzung mit außereuropäischen Kulturen, 2. kubistische Konstruktionen und 3. Alberto Giacometti als einmalige Position.

1. Adaption und Imitation der Stammeskunst

Der Bruch der modernen Skulptur – und auch der modernen Malerei – mit den Regeln der abendländischen Kunsttradition resultierte aus der Entdeckung der Bildwerke der Stammeskulturen in den Kolonialreichen von Ozeanien und Afrika. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erhielten diese Werke der Stammeskulturen einen festen Platz in den öffentlichen Sammlungen. Aber erst ab 1900 sind Besuche von Künstlern in den ethnografischen Sammlungen belegt: unter ihnen Pablo Picasso, André Derain, Ernst Ludwig Kirchner, Kandinsky, Franz Marc usw. Ab 1906 begannen Künstler, Masken und Figuren zu sammeln, unter ihnen Matisse, Derain, Picasso und Braque.

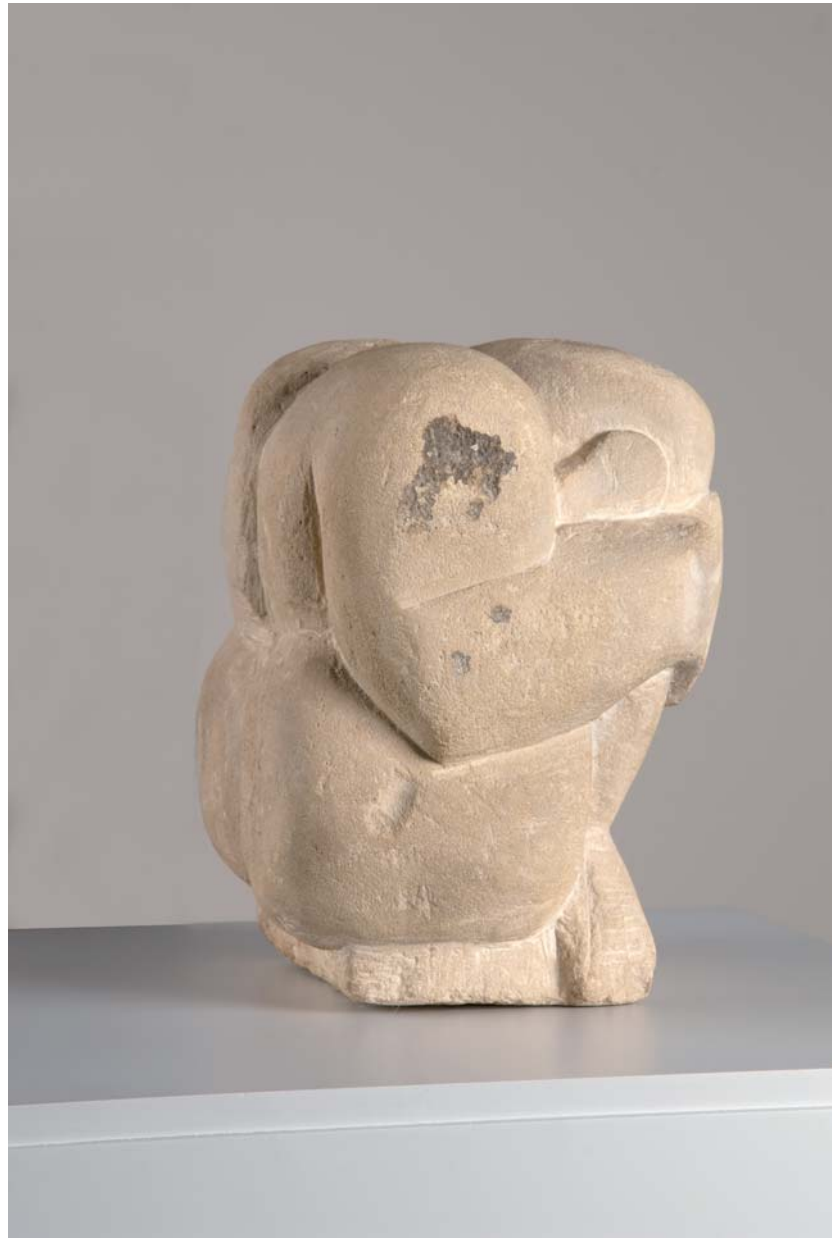
2. Die Assemblage – kubistische Konstruktionen

Als erstes Werk hat Pablo Picassos 1912 entstandenes Werk „Gitarre“ den Skulpturbegriff vollkommen gewandelt. Sie ist weder skulptiert noch modelliert, sondern aus Blech und Draht zusammengebaut. Für diese Art von Skulptur wurde der neue Begriff „Konstruktion“ verwendet. Neben Picasso wurde vor allem Henri Laurens durch seine kubistischen Konstruktionen berühmt. Seit 1911 mit Georges Braque befreundet, folgte Laurens in seinem Frühwerk den künstlerischen Prinzipien des Kubismus, wobei es allgemein als seine gestalterische Leistung anerkannt wird, die von den Kubisten zuvor in der Malerei entwickelten mehransichtigen zersplitterten Bildwelten in die Dreidimensionalität überführt zu haben. Werke dazu in der Sammlung des MUMOK: Henri Laurens: *Flasche und Glas*, 1918; Henri Laurens: *Tête*, 1918; Man Ray: *Les heures heureuses*, 1963

3. Alberto Giacometti

Giacometti kommt eine einzigartige Stellung in der Geschichte der modernen Skulptur zu. Er kam ursprünglich wegen Rodin nach Paris. Er musste bald feststellen, dass sich die moderne Skulptur weit von Rodin entfernt hatte und wandte sich den Werken von Laurens, Lipchitz und Brancusi zu. Bis 1930 hat Giacometti mit dem Prinzip der flachen Platten die Skulptur zum Träger von Bildzeichen gemacht, als handle es sich um Papier. Von 1930–1934 wird das Werk Giacomettis den surrealistischen Konstruktionen zugerechnet und erst nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte er den Stil, für den er berühmt wurde. Nachdem er zuerst mit Vergrößerungen und Verkleinerungen experimentiert hatte, drückte er schließlich die Befindlichkeit der Skulptur im Raum durch ihre extreme Schmalheit aus.

Skulptur und Plastik Werkbeispiele



André Derain

L'Homme accroupi

1907

Die durch wenige Markierungen charakterisierte Figur erschließt sich keinem totalisierenden Blick, da die einzelnen Fassaden des Kubus relative Autonomie genießen. Arme mit großen stilisierten Händen, die wie eckige Klammern ineinander gefügt sind, umspannen den Körper, in den der Kopf versenkt ist – ein Typus, der an präkolumbianische Vorbilder erinnert. Die gewollt primitivistische Ausführung, das

direkte Hineinwuchten des Meißels in den Kalkstein, entspricht der aggressiven Handschriftlichkeit von Derains zeitgleicher fauvistischer Malerei. Stehen gelassene Meißelspuren legen den Gestaltungsprozess offen und verleihen der Skulptur den Charakter des Unfertigen. Der Block wird zum kubischen Formenprinzip.

Skulptur und Plastik Werkbeispiele



Henri Laurens
Flasche und Glas
1918

Stillebenhaft präsentiert sich *Flasche und Glas* als eine durchdachte Anordnung geschnittener, durchbrochener und gewölbter Einzelteile, die gegeneinander gesetzt, ineinander verschoben und miteinander verbunden sind. Auf einer schiefen Ebene balancierend, werden die unterschiedlichen Materialien auf so souveräne Art und Weise arrangiert, dass der dynamische Wechsel von Schrägen und Geraden, der rhythmische Einsatz von geschlossenen und durchbrochenen Formen den Eindruck von Fragilität und Transparenz bei gleichzeitiger Stabilität

vermittelt. Resultat des komplexen Prozesses ist, dass sowohl den leeren als auch den gefüllten Räumen Bedeutung verliehen wird. Die Bemalung der Einzelteile führt ein sinnliches Element in die Konstruktion ein. Für Laurens selbst bedeutet die Polychromie die Abschaffung des zufälligen Spiels von Licht und Schatten auf der Oberfläche: „Ich (...) wollte die Variationen des Lichts ausschalten und ein für alle Mal das Verhältnis der Volumen durch die Farbe fixieren: Ein rotes Volumen bleibt in jeder Beleuchtung rot (...).“

Skulptur und Plastik Werkbeispiele



Alberto Giacometti

Diego II

1955

Diese Arbeit ist eines von vielen Porträts, die Alberto Giacometti von seinem Bruder anfertigte. Zu sehen ist ein langer, extrem schmaler Kopf mit messerscharfem, markantem Profil auf einem ebenso schmalen Oberkörper. Die Schmalheit hat dabei nichts mit Manieriertheit zu tun, sondern ist Ausdruck eines sensiblen, zum Gestaltungsprinzip werdenden Spannungsverhältnisses zwischen den Kräften der Schwere und der Leichte, in dem der Künstler die Erfahrung macht, dass jeglichem Außenraum ein Innenraum bzw. jedem dreidimensional bestimmten euklidischen Raum ein vierdimensionaler, nichteuklidischer

Gegenraum entsprechen muss. Das Wesen der Plastik Giacomettis scheint nicht mehr die Masse auszumachen, sondern der Raum, den diese einnimmt. Der unsichtbare Raum, der zwischen den Dingen lebt, birgt für ihn ein Rätsel, und vor allem empfindet er die Gestalt des Menschen als von jenem geheimnisvollen leeren Raum umspült. Dabei darf Leere nicht als Nichts aufgefasst werden, sondern als ein die Komposition konstituierendes Element: „Könnte man das Leere um den Kopf herum spüren, so hätte ich gewonnen“, meint Giacometti.

Skulptur und Plastik

Anregungen für den Unterricht

Entsprechend den vorher angesprochenen drei Bereichen, gibt es auch für den praktischen Teil des Unterrichts drei unterschiedliche Themen: 1. Skulptur, 2. Konstruktion, 3. Plastik. Dabei kann in einer theoretischen Einführung der Unterschied zwischen Skulptur und Plastik geklärt werden.

1. Skulptur

Ytongsteine werden in unterschiedlich große Stücke zersägt. Für die Bearbeitung der Steine stehen Hammer, Feile, Meißel und Schleifpapier zur Verfügung. Die SchülerInnen suchen ein Stück Stein aus und machen sich Skizzen, Entwurfszeichnungen, wie sie den Stein gestalten wollen. Dabei stehen Überlegungen zu Volumen und Raum im Mittelpunkt, aber auch die Gestaltung der Oberfläche ist wesentlich: Sollen die Bearbeitungsspuren erhalten bleiben oder mit Schleifpapier möglichst zum Verschwinden gebracht werden? Eventuell kann die Oberfläche auch mit Straßenkreiden bemalt werden. Werke dazu in der Sammlung des MUMOK: André Derain: *Der Kauernde*, 1907; Fritz Wotruba: *Große Figur*, 1966

2. Konstruktion

Bei einer theoretischen Einführung können die Werke Henri Laurens', Man Rays, aber auch die wichtigen Beiträge der russischen Konstruktivisten vorgestellt werden. Für die praktische Arbeit stehen Karton, Schnüre, Drähte, Styroporplatten, Holzstäbe usw. zur Verfügung. Die Konstruktion und die Materialien sind den SchülerInnen wahrscheinlich vertraut: Sie kennen das vom sogenannten Basteln vom Kindergarten an. Im Unterschied zum planlosen Basteln will aber die Konstruktion genau geplant sein. Im Sinne von Laurens geht es um gefüllte und leere Räume, um die materialgerechte Anwendung der eingesetzten Materialien.

Meine Maschinerie ist auf dem Prinzip des Gebrauchs von lebenden, organischen Formen aufgebaut. Die Beobachtung dieser Formen führte mich zu dem Schluss, dass die ästhetischen Formen die ökonomischsten sind. Kunst ist: Arbeit mit den Formen des Materials.

WLADIMIR TATLIN

Konstruktion ist die moderne Bedingung für Organisation und zweckhaften Gebrauch von Materialien.

ALEXANDER RODTSCHENKO

Werke dazu in der Sammlung des MUMOK: Henri Laurens: *Flasche und Glas*, 1918; Henri Laurens: *Tête*, 1918; Man Ray: *Les heures heureuses*, 1963

3. Plastik

Viele der Plastiken in der Sammlung des MUMOK sind Bronzegüsse, so auch die Werke von Alberto Giacometti. Dafür werden vom Künstler die Figuren aus Gips, Ton oder Wachs angefertigt. Von diesen wird dann in einer Gießerei eine Negativform angefertigt, in welche die flüssige Bronze gegossen wird. Von vielen Negativformen werden fünf oder sechs Plastiken gegossen. Da es die Möglichkeiten der meisten Schulen übersteigt, Bronzegüsse anzufertigen, bleibt es bei der Herstellung von Plastiken aus Gips oder Ton. Bei Giacometti ist die Oberfläche besonders interessant: Er lässt ganz absichtlich seine Fingerspuren sichtbar stehen und erreicht damit, dass seine Figuren wie aufgebrochen, verletzt erscheinen. Die SchülerInnen können bei ihrer praktischen Arbeit auch besondere Aufmerksamkeit auf die Oberfläche legen: Soll sie möglichst glatt sein oder sollen die Finger- oder Werkzeugspuren sichtbar bleiben oder wird die Oberfläche bewusst ganz anders gestaltet? Was wollen die SchülerInnen damit erreichen? Werke dazu in der Sammlung des MUMOK: *Diego II*, 1955, *Stehende III*, 1962

BOX-IT! UNTERSTUFE

MO **MU**
K Museum
Moderner
Kunst
Stiftung
Ludwig
Wien

**Die direkte Sprache der Realität:
ÄSTHETIK und ALLTAGSERFAHRUNG
Nouveaux Réalistes / Neue Realisten 1960–1970**

von Maria Huber-Podmirseg

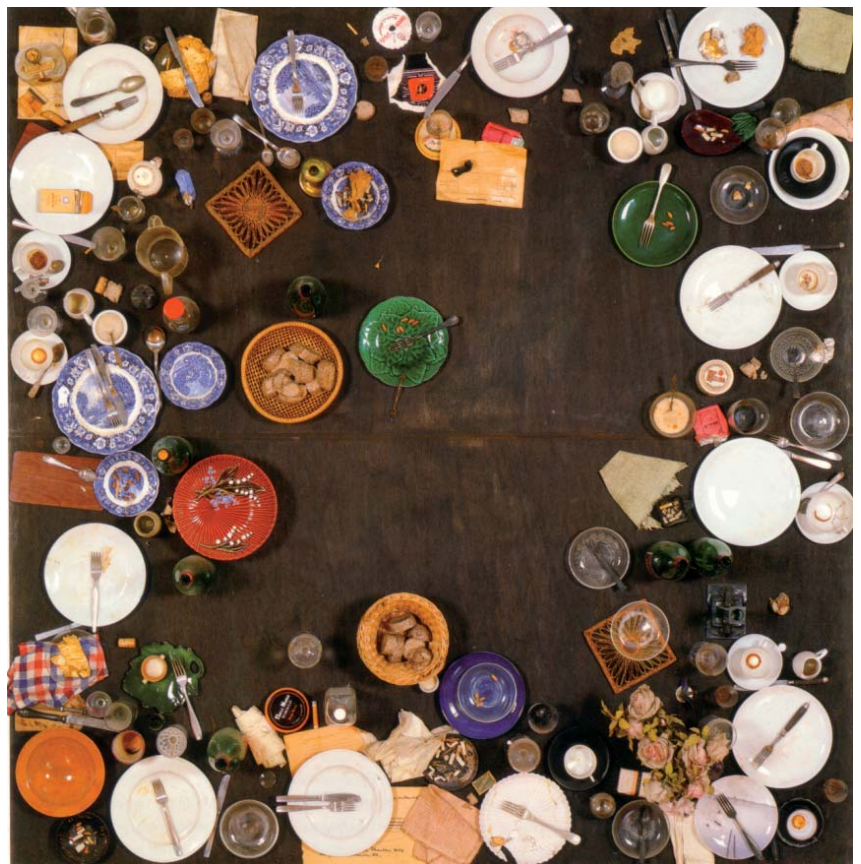
Die direkte Sprache der Realität: ÄSTHETIK und ALLTAGSERFAHRUNG Nouveaux Réalistes / Neue Realisten 1960–1970 Zum Thema

Der Kunst ihren Nimbus von Autonomie und Erhabenheit zu nehmen, sie mit dem Leben und seinen Banalitäten zu verbinden, wird in den 1960er Jahren zum Prinzip erhoben. Die Grenze zwischen „hoher Kunst“ und niedrigen, kunstunwürdigen Alltag scheint nicht mehr zu existieren. „Schluss mit der Abstraktion, mit der vergeistigten und elitären Malerei! Willkommen Leben!“ lautete nun die Devise. Die Künstler teilten ein ungeheures Bedürfnis nach Realität, nach direkter, banaler Lebenswirklichkeit. Sie versuchten in ihrem Schaffen die Grenze zwischen Alltagsleben und Ästhetik, zwischen Kunst und Nicht-Kunst zu verwischen. So durchstöberten sie Schrottplätze, Müllkippen, Alteisenhandlungen, Trödeläden, Spielzeuggeschäfte und Supermärkte, sie rissen Plakate ab, präsentierten ausgekippte Mülleimer oder klebten abgeessene Teller fest. Lustvoll wird der Einzug des Alltags in die Kunst zelebriert: verschiedenste Objekte werden zu den Protagonisten der neuen Kunst und erzählen unvermittelt vom Leben in der modernen (Wegwerf)Gesellschaft.

Der Nouveau Réalisme ist eine Bewegung um jene Künstler, die am 27. Oktober 1960 in Paris mit dem Kritiker und Theoretiker Pierre Restany die Gründungserklärung der Neuen Realisten unterschrieben haben: Arman, François Dufrêne, Raymond Hains, Yves Klein, Martial Raysse, Daniel Spoerri, Jean Tinguely und Jacques de la Villeglé. César, Mimmo Rotella, Niki de Saint-Phalle, Gérard Deschamps und Christo schlossen sich später der Bewegung an. Der Nouveau Réalisme ist einer der Schwerpunkte der 1978 vom MUMOK erworbenen Sammlung Hahn, in der alle 13 Künstler mit wichtigen Werkgruppen vertreten sind.

BOX-IT! UNTERSTUFE

Die direkte Sprache der Realität: ÄSTHETIK und ALLTAGSERFAHRUNG Nouveaux Réalistes / Neue Realisten 1960–1970 Werkbeispiel Spoerri



Daniel Spoerri

Hahns Abendmahl

1964

Diverse Gegenstände, montiert auf Holztafel, 200 x 200 cm
MUMOK, ehemals Sammlung Hahn

Daniel Spoerri gewinnt die Kunst dem täglichen Leben ab, indem er Gegenstände des Gebrauchs fixiert und dem Betrachter vor Augen führt. Mit seinen „Fallenbildern“ versucht er, eine erlebte Situation einzufangen und der Nachwelt zu überliefern. Oft handelt es sich dabei um Mahlzeiten mit Freunden. Der Essenstisch mitsamt den mehr oder weniger zufällig darauf arrangierten Geschirr- und Besteckteilen, Essensresten und Aschenbechern wird von Spoerri gleichsam eingefroren: Jeder Gegenstand wird genau an der Stelle fixiert, an der er zuletzt zu liegen kam. So entsteht eine Art dreidimensionale Fotografie: Ein unwiederholbarer Augenblick – mitsamt seiner Vorgeschichte – ist festgehalten, in die Falle gegangen. Daniel Spoerri

selbst beschreibt seine Vorgehensweise folgendermaßen: „Fallenbild: Gegenstände, die in zufälligen, unordentlichen oder ordentlichen Situationen gefunden werden, werden in genau der Situation, in der sie gefunden werden, auf ihrer zufälligen Unterlage (Tisch, Schachtel, Schublade usw.) befestigt. Verändert wird nur ihre Ebene: indem das Resultat zum Bild erklärt wird, wird Horizontales vertikal. Beispiel: die Reste einer Mahlzeit werden auf dem Tisch befestigt und mit dem Tisch an der Wand aufgehängt. [...] Und zum Schluss noch dieses. Bitte betrachten sie die Fallenbilder nicht als Kunst. Eine Information, eine Provokation, ein Hinweisen des Auges auf Regionen, die es nicht gewohnt ist zu beachten. Sonst nichts.“

BOX-IT! UNTERSTUFE

Die direkte Sprache der Realität: ÄSTHETIK und ALLTAGSERFAHRUNG Nouveaux Réalistes / Neue Realisten 1960–1970 Werkbeispiel Spoerri



Daniel Spoerri

Hahns Abendmahl, Dokumentationsfoto

1964

Das von Wolfgang Hahn bestellte Abendmahl fand am Abend des 23. Mai 1964 statt. Daniel Spoerri hat die eingeladenen Freunde, Künstler und Galeristen selbst bekocht: es gab ein Szeley-Gulasch, Schafskäse mit Oliven und zum Abschluss Kaffee und Süßigkeiten. Getrunken wurde reichlich Barack und jugoslawischer Rotwein.

Und das Leben als Kunstwerk zu gestalten, scheint mir eine ganz nette Lebensbeschäftigung.

Kunst interessiert mich aber nur insofern, als sie eine optische Lektion darstellt. (...) In meinem Fall soll die optische Lektion darin bestehen, auf Situationen und Regionen des täglichen Lebens aufmerksam zu machen, die wenig oder gar nicht beachtet werden. Sozusagen unbewusste Kreuzpunkte menschlicher Tätigkeiten. [...] Und zum Schluss noch dieses. Bitte betrachten sie die Fallenbilder nicht als Kunst. Eine Information, eine Provokation, ein Hinweisen des Auges auf Regionen, die es nicht gewohnt ist zu beachten. Sonst nichts.

(1960 : in: Anekdotomania, S 94ff.)

Und die Gruppe der Neuen Realisten sagte eben, die Realität, die ist wo ganz anders, aber die kann man nicht mehr abbilden. Man muß die Realität selbst „zum Schauen geben“ – donner à voir –, und zwar nicht die Schokoladenseite, sondern die andere, den Mist, den Abfall, den abgefressenen Tisch und diese Seite eben, die man sonst nicht zeigt. So habe ich zum Beispiel auch als Tanz-Student in Paris, das war 1951, am Beginn des Nachkriegs-Tourismus also, Führungen von Sightseeing-Touren gemacht, die eben nicht nur Eiffelturm und Notre Dame zeigten, sondern auch durch die damaligen sogenannten bidonvilles, die Vororte der Armen mit ihren Kistenhäusern, führten. So etwas brannte mir unter den Nägeln. Was wir dann später als Künstler gemacht haben, war dann gar nicht so weit weg von so einem Sightseeing.

(im Gespräch mit Niels Ewerbeck, in: Daniel Spoerri in Wien, 1990, 20er Haus, Ausstellungsbegleiter)

DANIEL SPOERRI

Die direkte Sprache der Realität: ÄSTHETIK und ALLTAGSERFAHRUNG Nouveaux Réalistes / Neue Realisten 1960–1970 Werkbeispiel Spoerri Anregungen für den Unterricht

Bildbetrachtung und Bildbefragung

Daniel Spoerri präsentiert gewissermaßen ein dreidimensionales Stillleben. Diskutieren Sie mit den Schülern die Unterschiede zu einer illusionistisch gemalten Version.

Welche Geschichte erzählen die Gegenstände? Welche Spuren können gelesen werden?

Die SchülerInnen versetzen sich in eine der beteiligten Personen und erzählen, wie sie sich den Abend vorstellen.

Welche Empfindungen löst die Betrachtung der Arbeit Spoerris bei den SchülerInnen aus? Schämen sie sich für einen schmutzigen Tisch? Warum versuchen wir unsere Reste und Abfälle möglichst rasch zu beseitigen? Kann nicht auch das schmutzigste und kleinste Detail als Teil unseres Lebens beachtenswert sein?

In seiner Definition des Fallenbildes verweist Spoerri auf den Zufall. Diskutieren Sie mit Ihrer Klasse, inwieweit das Ergebnis vom Zufall abhängig ist, und welche Möglichkeiten der Künstler hat, Einfluss zu nehmen.

Essen und Trinken ist bei Spoerri sehr wichtig. Was sagen Essgewohnheiten über einen Menschen aus (über die soziale Klasse oder die Gesundheit etwa)? Haben sich die Essgewohnheiten verändert?

Praktische Arbeit

1.

Gestalten Sie mit Ihren SchülerInnen ein gemeinsames Fallenbild. Sie können beispielsweise gemeinsam die Jause auf einem am Boden ausgelegten großen Papierbogen (oder Stoff) einnehmen. Bestimmen Sie als Lehrer den Zeitpunkt, wann der Moment fixiert werden soll. Nichts darf mehr verändert werden. Die Spuren bzw. die Abfälle werden mit Leim festgeklebt.

2.

Laden Sie die SchülerInnen spontan während des Unterrichts ein, ihren Schreibtisch zu fotografieren. Nichts soll verändert oder aufgeräumt werden, sondern ganz in Spoerris Sinne dem Zufall überlassen sein. Diskutieren und vergleichen Sie die unterschiedlichen (oder ähnlichen?) Fallenbilder.

BOX-IT! UNTERSTUFE

Die direkte Sprache der Realität: ÄSTHETIK und ALLTAGSERFAHRUNG Nouveaux Réalistes / Neue Realisten 1960–1970 Werkbeispiel Hains



Raymond Hains

Ainsi bafouée (So misshandelt)

1959

Plakatabrisse auf Zinkblech, 200 x 150 cm

MUMOK, ehemals Sammlung Hahn

In den fünfziger Jahren sah man Raymond Hains irgendwo draußen auf den Straßen von Paris. Er war voller Begeisterung für die bildliche Qualität der Plakate in der städtischen Landschaft. Mit ihren zufälligen Überlagerungen, ihren Rissen und Verwitterungen, die mit der Zeit Collageeffekte produzieren, wurden die Plakate ganz von selbst zu Bildern, die dem damaligen Bilddiskurs der Künstler entsprachen. Hains wusste: Hier gab es eine „Readymade-Malerei“, an die er nicht selbst Hand anzulegen brauchte. Er riss einfach die Plakate ab (erstmalig 1948) und stellte sie als „Malerei“ aus. In seinem Plakatabriss „Ainsi bafouée“ überlagern sich mehrere

Originalplakate unterschiedlichen Inhalts. Die palimpsestartige Struktur ergibt sich aus der ursprünglichen Anbringung an Plakat- oder Hauswänden, an denen sich im Laufe der Zeit dicke Plakatschichten gebildet haben. Sie geben nicht nur Auskunft über aktuelles Geschehen, sondern ermöglichen auch Einblicke in längst vergangene Ereignisse. Das Überschreiben und Überkleben zählt ebenso zu den Praktiken an solchen Informationsträgern, wie das Hinterlassen von Nachrichten oder die Zerstörung von bereits befestigten Werbe- und Veranstaltungsplakaten.

Die direkte Sprache der Realität: ÄSTHETIK und ALLTAGSERFAHRUNG Nouveaux Réalistes / Neue Realisten 1960–1970 Werkbeispiel Hains Anregungen für den Unterricht

Bildbetrachtung und Bildbefragung

Diskutieren Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu einer abstrakten/informellen Malerei mit Pinsel und Farbe.

Plakatwände sind Kommunikationsstellen, Orte der Nachricht und ihrer Kommentierung. Diskutieren Sie mit Ihren SchülerInnen über diese Orte der Mitteilung im städtischen Raum.

Was erzählen diese Spuren über unsere Gesellschaft?

Praktische Arbeit

1.

Fotografieren im öffentlichen Raum (Hausaufgabe oder Exkursion): Die SchülerInnen fotografieren (verschlissene) Plakatwände in ihrer Umgebung. Sie können die Ausschnitte aus ästhetischen oder inhaltlichen Motiven auswählen.

2.

Collagen: mit verschiedensten Papieren, Werbungen, Zeitungsausschnitten und Plakaten werden von den SchülerInnen eigene Collagen (wahlweise zu einem bestimmten Thema) angefertigt.

3.

Décollagen: auf einem Papier oder Karton werden Zeitungsausschnitte, Werbematerial, Veranstaltungsfolder etc. in mehreren Schichten aufgeklebt und anschließend abgerissen. dadurch entstehen ähnliche „Malereien“ wie sie Raymond Hains in den Straßen von Paris gefunden hat.

BOX-IT! UNTERSTUFE

Die direkte Sprache der Realität: ÄSTHETIK und ALLTAGSERFAHRUNG Nouveaux Réalistes / Neue Realisten 1960–1970 Werkbeispiel Arman



Arman

Portrait Robot de Ben

1962

Holzkasten mit diversen Gegenständen aus dem privaten Besitz von Ben Vautier und seinem Laden in Nizza; 182 x 34 x 22 cm
MUMOK, ehemals Sammlung Hahn

Portrait Robot bedeutet Steckbrief. Mithilfe der Summe der hier in einem Kasten versammelten Gegenstände soll eine bestimmte Person gefunden werden. Der französische Künstler Arman, 1928 geboren, greift dabei einen alten Gedanken auf, demzufolge nicht das Aussehen eines Menschen für dessen Charakteristik entscheidend ist, sondern die Dinge, mit denen er sich umgibt. Aus der Fülle der im Kasten versammelten Objekte seien einige herausgegriffen: Farbdosen, Puppen, ein Hut, ein Foto, verschiedene Farbstifte, beschriebene Tafeln und Zettel, ein ausgestopfter Vogel, eine Kaffeemühle. All diese Gegenstände stammen aus dem Besitz des gesuchten Ben. Ben Vautier, in Frankreich 1935 geboren, war ein Freund Armans und ebenfalls Künstler. In den Jahren der Entstehung seines Porträts

hatte er einen kleinen Laden in Nizza, in dem er – dieses Handeln als Kunst definierend – allen möglichen Krimskrams verkaufte. Bekannt wurde Vautier durch seine Schrifttafeln – eine kleine befindet sich im Kasten rechts oben – auf die er seine Ideen und Bemerkungen zu Kunst und Kunstszene notierte.

Auf der Suche nach neuen Werken, einer Suche, die nötig geworden war wegen der Dürftigkeit und der Langeweile der hedonistischen Malerei und des Action-Painting, habe ich bewusst den folgenden Bereich erforscht: Abfälle, Schrott, umgeformte, vorgefabrizierte Objekte, in einem Wort: das Nutzlose.

ARMAN, 1960

Die direkte Sprache der Realität: ÄSTHETIK und ALLTAGSERFAHRUNG Nouveaux Réalistes / Neue Realisten 1960–1970 Werkbeispiel Arman Anregungen für den Unterricht

Betrachtungstipps

Diskutieren Sie mit Ihren SchülerInnen verschiedene Arten des Porträts

Was sagen Dinge über einen Menschen aus? Wie stellen sich die SchülerInnen Ben vor?

Gibt es spezielle Dinge, die die SchülerInnen mit bestimmten Menschen verbinden?

Bitten Sie Ihre Schüler beispielsweise die Hosen- oder Jackentasche zu leeren: was sagen die eingesteckten Gegenstände über den Besitzer aus?

Vergleichen Sie beispielsweise die Handys: obwohl sie augenscheinlich alle zum Telefonieren da sind, gibt es dennoch viele Unterschiede. Nach welchen Kriterien werden sie ausgewählt? Und was verrät dies über den Eigentümer?

Praktische Arbeit

1. Assemblage

Laden Sie die SchülerInnen ein, ein Porträt eines Freundes (oder auch ein Selbstporträt) mit Gegenständen anzufertigen.

2. Collage

Wahlweise können die Gegenstände auch fotografiert und zu einer Collage zusammengefügt werden.

3. Allgemein (passend zu allen vorgestellten Künstlern):

Bereiten Sie verschiedenste Verpackungsmaterialien und Abfälle vor: Plastik, Papier, Metall, Dosen, Nylon, Holz usw. Die SchülerInnen gestalten daraus Collagen, Assemblagen oder Skulpturen.

Die direkte Sprache der Realität: ÄSTHETIK und ALLTAGSERFAHRUNG Nouveaux Réalistes / Neue Realisten 1960–1970

Glossar

Akkumulation

(*franz. Anhäufung*); Sammlung von ähnlichen Gegenständen, meist präsentiert in einem Behältnis.

Assemblage

(*franz.: Zusammenstellung*); dreidimensionale Montage von Gegenständen oder Teilen von Gegenständen auf einer Bildfläche.

Collage

(zu *franz. coller: kleben*); eigentlich „Klebebild“ aus verschiedenen Bild- und Schriftfragmenten. Seit der Erfindung im Zusammenhang mit dem Kubismus um 1912 kann man auch von einem „Gestaltungsprinzip Collage“ immer dort sprechen, wo eine Gestaltung – gleich in welchem Medium – aus Bruchstücken zusammengefügt und montiert wird.

Décollage

(*franz. décoller: loslösen, trennen*); auch Affichismus genannt. Es bezeichnet eine künstlerische Technik, bei der das Abreißen von Plakatwänden in mehreren Schichten zum eigentlichen Schaffensprozess wird. Das Ergebnis ist ein aus fragmentarischen Bestandteilen der ursprünglichen, sich überlagernden Plakattomotive zusammengesetztes collagenartiges Gesamtbild.

Nouveau Réalisme

„Neuer Realismus = neue Aneignung der Realität“ steht verkürzt auf der Gründungserklärung, die am 27. Oktober 1960 von den Künstlern des Nouveau Réalisme in Paris unterschrieben wurde. Die frisch gebackenen „Neuen Realisten“ bemühten sich um ein neues Verständnis von Realität. Mit scharfen Worten wendet sich ihr Manifest gegen die gestische, subjektive und abstrakte Malerei, die zu dieser Zeit den Kunstbetrieb dominiert: „Die Malerei auf der Staffelei hat, wie jedes andere klassische Ausdrucksmittel der Malerei oder Skulptur, ihre Zeit gehabt. Heute tut sie die letzten, manchmal noch immer großartigen Atemzüge einer langen Alleinherrschaft. Was kann man uns sonst anbieten? Das hinreißende Abenteuer des wirklichen Sehens, [...] Die Soziologie kommt dem Bewusstsein und dem Zufall zu Hilfe, sei es bei der Auswahl oder dem Zerreißen eines Plakates, bei der Beschaffenheit eines Objekts, bei Abfall und Müll, bei der Entfesselung mechanischer Erregbarkeit oder der Verbreitung von Sensibilität jenseits der Grenzen ihrer Wahrnehmung.“ Erklärtes Ziel des Nouveau Réalisme war

die Auseinandersetzung mit der modernen Lebenswelt, vor allem der großstädtischen Umgebung, deren Produkte und Phänomene möglichst unverändert in die Kunst eingehen sollten. Mit anderen Worten, die Realität selbst wird zur Schöpferin, jedes Ding – so banal oder schmutzig es sein mag – kann ein Kunstwerk sein.

Objektkunst

umfasst alle künstlerische Positionen der modernen Kunst bis heute, die nicht die Darstellung von Gegenständen mit traditionellen künstlerischen Mitteln – wie Malerei oder Plastikbeinhaltet, sondern Gegenstände selbst zum Kunstwerk werden lässt, in veränderter oder unveränderter Form. Jeder Gegenstand und jedes Material, sollte es noch so trivial oder billig sein, konnte nun zum Teil eines Kunstwerks werden. Dadurch wird eine neue Verbindung von Kunst und Leben unter den Bedingungen einer Industriegesellschaft gesucht. Der Prozess der Kunstproduktion verändert sich ebenfalls. Etwas Vorgefundenes (*objet trouvé*) wird anstelle einer Idee zum Ausgangspunkt der Werkfindung.

Objet trouvé

(*franz.: gefundener Gegenstand*); ein vorgefundener Gegenstand, der in ein Kunstwerk eingebunden wird und dadurch eine Umkehrung erfährt. Das *Objet trouvé* wurde von den Dadaisten und Surrealisten eingeführt.

Readymade

(*engl.: bereits Fertiges*); von Marcel Duchamp geprägter Begriff für eine gleichfalls von ihm entwickelte Kunstgattung. Das Readymade bezeichnet ein banales, meist in serieller oder maschineller Fertigung hergestelltes Alltagsobjekt, das durch die Auswahl, Betitelung und Signatur durch den Künstler aus seinem normalen Funktionszusammenhang entfernt und zu einem Kunstwerk erklärt wird. Duchamp selbst stellte die ersten Readymades 1913 in New York aus, darunter das berühmt gewordene Pissoirbecken mit dem Titel „Fontäne“, das auf einem Hocker montierte „Fahrrad“ sowie den „Flaschentrockner“. Er revolutionierte damit den Kunstbegriff.

Literatur: Drechsler, Wolfgang: *Porträts*. Ausstellungskatalog, MUMOK, 2004. / MUMOK: *Die Sammlung*. Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, 2001. / Neuburger, Susanne [Hrsg.]: *Nouveau Réalisme*. Ausstellungskatalog, MUMOK, 2005. / Spoerri, Daniel: *Anekdotomania. Daniel Spoerri über Daniel Spoerri*. Museum Jean Tinguely Basel, 2001.

BOX-IT! UNTERSTUFE

Der Wiener Aktionismus

von Ivan Jurica

Der Wiener Aktionismus Zum Thema

Wiener Aktionismus als Sammelbegriff bezeichnet eine Gruppe von Künstlern, die in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre in Wien lebten und arbeiteten. Der Begriff „Gruppe“ ist nicht ganz passend: Was diese Personen vereint hat, war nicht unbedingt der Wunsch, in einer Gruppe tätig zu sein, sondern ihre radikale Kritik an der österreichischen Gesellschaft und Politik dieser Zeit sowie ihr radikaler Ausdruck im künstlerischen Feld. Mit den gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen schlossen sie sich der Tradition der österreichischen Moderne auf dem künstlerischen wie wissenschaftlichen Gebiet an (z.B. Egon Schiele, Arnold Schönberg, Ludwig Wittgenstein, Sigmund Freud). Das fortschrittsfeindliche und konservative Klima des Landes, die ungenügende Reflexion der monarchistischen und nationalsozialistischen Geschichte und die Traumata des Zweiten Weltkrieges bildeten eine Reibfläche für eine radikale Kunst, die in Österreich stark abgelehnt wurde und auch deswegen formal und inhaltlich Anknüpfung an die internationale Kunstszene gesucht hat, wo sich die realistisch gesellschaftsbezogenen Tendenzen (gegenüber der modernistischen Abstraktion) durchgesetzt haben. Die drei wichtigsten Medien/Orte der Aktionen, in/denen die „Wirklichkeit“ untersucht wurde, waren das Bild, die Sprache und der Körper (Performance und erweiterter malerischer Raum).

Ab den 1960ern haben in der Kunst die feministischen/ Gender-Ansätze, die eine völlig neue, radikal-politische Perspektive auf alle Felder der gesellschaftlichen Zusammensetzung vorgestellt haben, eine immer bedeutendere Rolle gespielt. Eine der wichtigsten Vertreterinnen in Österreich – VALIE EXPORT – hat im Umfeld der Aktionisten gearbeitet, gehörte jedoch nicht zur Gruppe.

BOX-IT! UNTERSTUFE

Der Wiener Aktionismus Werkbeispiel Rainer Thema: Malerei / Körper



Arnulf Rainer

Face Farces

1969-70
SW-Fotografien überarbeitet
60 x 50 cm

Obwohl Arnulf Rainer offiziell nicht zu den Wiener Aktionisten gehörte, war sein Einfluss auf diese, hauptsächlich im Feld der Malerei, enorm. Das Interesse am Erfassen des Psychischen über dessen körperlichen Ausdruck präfiguriert das zentrale Anliegen des Bewusstmachens von körperlich-sinnlichem ebenso wie psychischem Erfahren und Erleben. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre entstanden malerisch-zeichnerische Überarbeitungen seiner fotografierten Körperposen. Die Fotografien wurden mit Hilfe eines Fotoautomaten angefertigt

und der Künstler konzentrierte sich während der Aufnahmen auf Aspekte wie Körperhaltung und Mimik. Die Face Farces gehen auf Rainers Angewohnheit zurück, bei der Arbeit an Gemälden einem inneren Erregungszustand freien Lauf zu lassen. Die mimische Sprache des Gesichts, die Muskel- und Nervenanspannungen werden als künstlerische Ausdruckweise herangezogen, wodurch der Mensch (bzw. der Körper) zum Demonstrationsobjekt der Kunst erklärt wird.

Der Wiener Aktionismus

Werkbeispiel Rainer

Thema: Malerei / Körper

Betrachtungstipps

Was sieht man?

Körper/Gesicht – sagen diese über den Autor etwas aus?

Foto oder Malerei?

Grimassen – lustig oder nicht? Schmerz oder Spaß?

Kann man sich durch die Ausführung des Bildes vorstellen, wie dieses entstanden ist?

Weitere Anregungen

Ist das Kunst?

Schöne Kunst (schönes Bild) oder nicht schön (hässlich)?

Was erlebt ein/e Künstler/in, während er/sie an einem Kunstwerk arbeitet?

Hast du dich selbst schon einmal beobachten können, während du konzentriert an einer Sache gearbeitet hast?

Was ist wichtiger in der Kunst: der Prozess der Entstehung des Werkes oder das fertige Werk?

Was denkst du über jemanden, der/die sich so abbilden lässt?

Verändert sich deine Meinung, wenn du erfährst, dass es ein Kunstwerk ist (sein sollte)?

Kennst du ähnliche Werke/Bilder aus Österreich oder dem Ausland?

Die körperlichen Belastungen des Künstlers erscheinen als verwandt mit z.B. Grimassen, Gebärdensprache, verbalen Äußerungen usw. Das Werk ist auch als Bruch mit der Tradition der klassischen Darstellung des Künstlers als Genie zu verstehen.

BOX-IT! UNTERSTUFE

Der Wiener Aktionismus

Werkbeispiel Brus

Thema: Ausstieg aus dem Tafelbild



Günter Brus

Wiener Spaziergang

1965

1965; S/W-Fotoserie

Nach einer Phase der abstrakt-gestischen Malerei entwickelte Brus ab 1964 eine künstlerische Strategie, in deren Zentrum der eigene Körper stand. Seine Verräumlichung der Malerei kulminierte in Formen der Selbstbemalung und deren Zurschaustellung im öffentlichen Raum – wie im Wiener Spaziergang. Als wandelndes Gemälde formulierte Brus eine Expansion der Malerei, die das abstrakte Schwarz-Weiß auf den Körper übertrug. Über dem Kopf des Künstlers verläuft eine schwarze Vertikale, die wie eine Naht wirkt.

Mit einer Anmerkung, dass „Selbstbemalung (...) bewältigte Selbstverstümmelung (...)“ sei, betonte Brus den kathartischen Effekt seiner, den Körper einbeziehenden, erweiterten Malerei. Die Selbstbemalung ist eine Weiterentwicklung der Malerei – „der Körper ist das malende Subjekt und das bemalte Objekt“ (O. Jahraus) in einem, d.h. er wird zu einem Material. Das Interesse des Künstlers gilt auch dem Entstehungsakt des Werkes, also nicht nur dem fertigen Werk, dem Objekt.

Der Wiener Aktionismus

Werkbeispiel Brus

Thema: Ausstieg aus dem Tafelbild

Betrachtungstipps

Was sieht man?

Ist das noch ein Bild?

Ist das ein Gemälde?

Man sieht keine Leinwand, der Künstler spricht trotzdem über Malerei: Wie das?

Hat weiße Farbe eine Bedeutung?

Hat schwarze Farbe eine Bedeutung?

Weitere Anregungen

Was könnte „Ausstieg aus dem Tafelbild“ bedeuten?

Warum will überhaupt jemand aus dem „Tafelbild aussteigen“?

Was macht der Polizist im Bild?

Wie würdest du reagieren?

Kennst du ähnliche Situationen in deiner Umgebung/ deinem Alltag?

Ist das ein Kunstwerk?

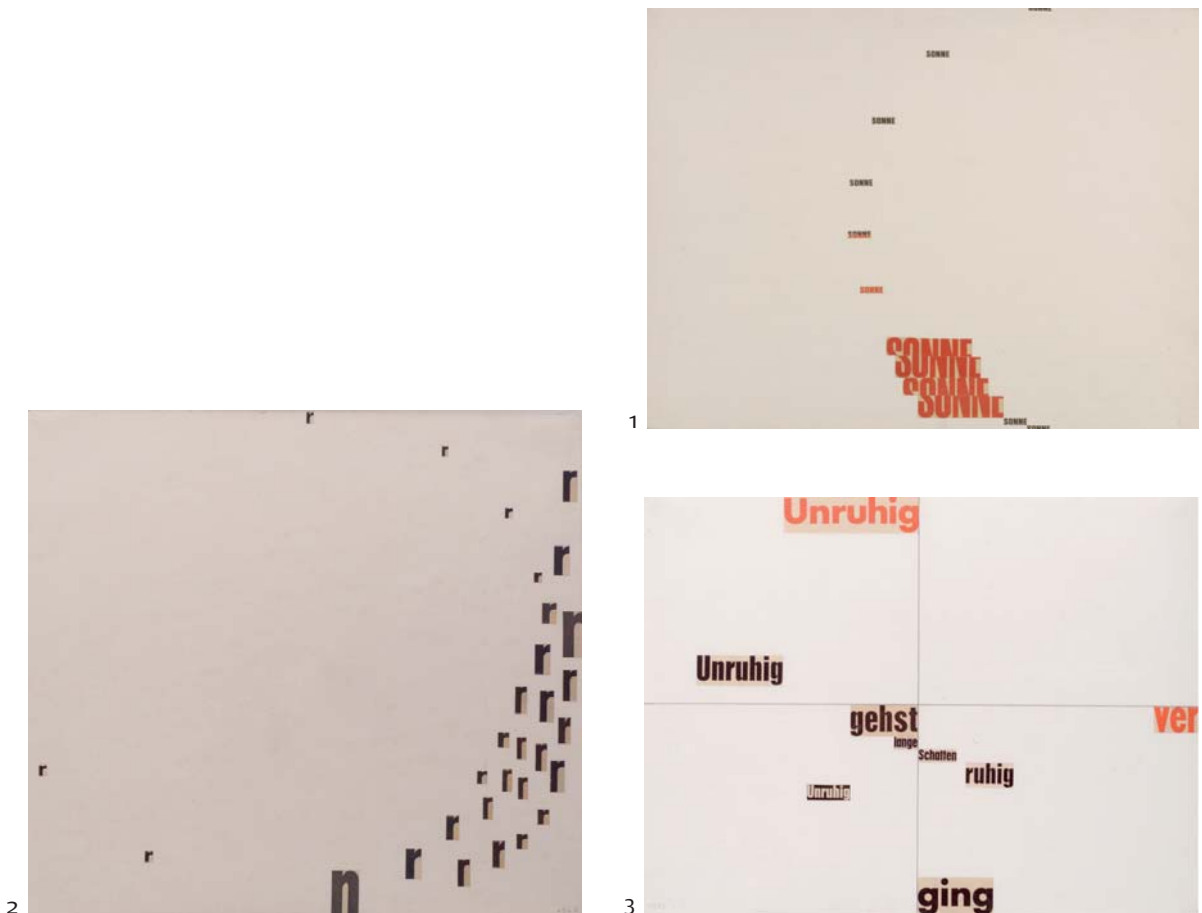
Ist Make-up auch Kunst/Malerei?

Im Gegensatz zu späteren Aktionen, die fast ausschließlich vor Publikum stattfanden, inszenierte Brus diese für die Film- und Fotokamera. Der Kurzfilm und die Fotos haben hier weniger einen dokumentarischen Charakter, sondern gelten vielmehr als eigenes Kunstwerk. Die Konfrontation mit den „unvorbereiteten“ PassantInnen (bzw. mit den Vertretern der Polizei) sollte eine Verunsicherung und Überforderung durch Provokation als künstlerische Strategie bewirken.

Der Wiener Aktionismus

Werkbeispiel Rühm

Thema: Sprache / Kunst / Wirklichkeit



Gerhard Rühm

1. *unruhig* (1959) / 2. *nr* (1961) / 3. *Sonne* (1962)
Typocollagen

Die Künstler der Wiener Gruppe, ein Freundeskreis von Literaten, begriffen die Sprache als Material, bzw. Medium, mit dem eine eigene Wirklichkeit erzeugt werden kann. Bei allen Künstlern wurde das Sprachmaterial jenseits der „Fixierung auf Aussagen“ (Rühm) verwendet. Die Sprachanarchie dieser Zeit hat den Blick für das Material der Sprache geschärft – ihre klangliche, gestische und bildliche Sinnlichkeit. Die Lesbarkeit folgt nicht den strengen Spuren der Grammatik, die Texte routinemäßig von links oben nach rechts unten entlang fester Schreib- und Leseregeln entschlüsselbar macht. Zudem wird sprachliches Material zu vorgefundenen fotografischen Bildern in Beziehung gesetzt. Bei der Wahl von Text- wie Bildmaterial geht es auch um den gezielten Tabubruch – der Einsatz von Begriffen und Bildern, die an sich schon als unangenehm

oder unfein empfunden werden, ist im Sinne der Kritik an restriktiven und repressiven gesellschaftlichen Ordnungen Teil des Konzeptes. In diesem Sinne wurden auch die literarischen Cabarets der Wiener Gruppe bekannt.

Die Sprache muss befreit werden, gereinigt von metaphorischem, romantisierendem Schwulst einerseits, von der Vernutzung durch die Alltagssprache andererseits. Für die deutschsprachigen Dichter kam entscheidend die Motivation hinzu, ihre Sprache, die durch die Herrschaftssprache des Naziregimes blockiert und zersetzt worden war, von Grund auf neu zu entdecken. Der Weg zu diesem (...) Reinigungsprozess war vorgegeben durch die bildende Kunst.

GERHARD RÜHM

Der Wiener Aktionismus

Werkbeispiel Rühm

Thema: Sprache / Kunst / Wirklichkeit

Betrachtungstipps

Was sieht man?

Bedeutung der Wörter/Aussagen

Collagen

Visuelle Poesie

Komposition des „Bildes“ – Harmonie? Symmetrie?

Visualisierung/Verbildlichung der Bedeutung

Kann man die Texte/Collagen lesen?

Weitere Anregungen

Macht der Sprache

Sprache als Bedeutungsproduktion

Sprache und Realität

Sprache und Bild/Visualität

Visuelle Sprachmelodie?

Sprache und Kunst

Sprache ist angeblich manipulativ – stimmt das oder nicht?

Lieblingssprache? Warum?

Welche ist die meistgesprochene Sprache der Welt?
(*Mandarin – China*)

Die Grundlagen der Denkprozesse und der damit verbundenen künstlerischen Produktion waren die Frage nach der Wirklichkeitserfahrung und eine kritische Position gegenüber dem Wirklichkeitsbegriff, der historisch, politisch und ideologisch konstituiert ist. Die Erkenntnis war, dass Wirklichkeit nie erfasst werden kann (deswegen forderte Oswald Wiener „Schluss mit der Wirklichkeit“).

Der Wiener Aktionismus

Anregungen für den Unterricht

Praktischer Teil

In Anlehnung an den theoretischen Teil und die Befragung der Kunstwerke kann man den praktischen Teil malerisch wie auch performativ ansetzen. Bei nonverbaler Kommunikation reichen die Möglichkeiten von der Pantomime bis zur Gebärdensprache (man kann auch eine eigene Körpersprache entwickeln). Hier können auch die neuen Technologien zum Zweck der Dokumentation eingesetzt werden – z.B. Handys, Digitalkameras usw. Dadurch entstehen wiederum neue, autonome Kunstwerke. Diesen Bildern kann dann durch eine weitere Bearbeitung eine neue Bedeutung – eine neue „Realität“ – verliehen werden; z.B. durch Bearbeitung im Photoshop, durch Betitelung/Benennung des Bildes oder durch Bemalung (hier kann auch mit verschiedenen Materialien experimentiert werden usw.).

Das Malen, bzw. die Arbeit mit den Farben, kann auch im performativen Teil eingesetzt werden. So wird das Thema der Performanz und des Körperausdrucks (oder -abdrucks) um Malerei/Bild erweitert. Wenn der Körper nach der „Aktion“ verschwindet, bleibt „nur“ ein Gemälde über – die Spuren des Körpers und seiner Tätigkeit, eine andere Darstellung der „Realität“.

Materialien: Farben, Handys, Fotokameras, großflächige Papiere oder Textilien, Tageszeitungen usw.

BOX-IT! UNTERSTUFE

Impressum

MUMOK

Museum Moderner Kunst
Stiftung Ludwig
Wien

MuseumsQuartier

Museumsplatz 1, A-1070 Wien

Öffnungszeiten

Montag bis Sonntag 10.00–18.00 Uhr
Donnerstag 10.00–21.00 Uhr

Kontakt und Information

www.mumok.at +43 1 52500 1313,
kunstvermittlung@mumok.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Direktorin Karola Kraus

Kunstvermittlung: Claudia Ehgartner, Johanna Gudden,
Jörg Wolfert & Team

Konzept: Monika Ankele, Claudia Ehgartner, Maria Huber-
Podmirseg, Ivan Jurica und Christiana Wustinger

Zeichnung Cover, grafische Gestaltung: Olaf Osten

© 2010

MUMOK Museum Moderner Kunst
Stiftung Ludwig Wien

Das Projekt wird im Rahmen der Vermittlungsinitiative
„Kulturvermittlung mit Schulen in Bundesmuseen 2010“
vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
gefördert und von KulturKontakt Austria beratend
begleitet.